

ONE to ONE

united in diversity



EMBEP

European Mentoring and
Befriending Exchange
Programme 2014/ 2015

HANDBOOK



Photo Credit: Kotti Paten



Herausgeberin: Gloria Amoruso

Hauptautoren (in alphabetischer Reihenfolge):

Bernhard Ackermann

Gloria Amoruso

Stefania Benedicti

Sandra Brown

Monia Caponigri

José Carlos Cabrera

Iain Forbes

Maria Mancuso

Florian Stenzel

Liz Watson

Linda Wither

Marietta Zille

Übersetzung ins Deutsche:

Verena Ehrenberg

Lektorat (in alphabetischer Reihenfolge):

Gloria Amoruso

Florian Stenzel

Design: Eva Zahneißer

Berlin 2015





Mit Unterstützung
durch das Programm
für lebenslanges Lernen
der Europäischen Union

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie diese Broschüre lesen, haben wir eine Gemeinsamkeit: Uns verbindet das Interesse am Mentoring und Befriending bzw. Mentoring und Patenschaften.² Genau dieses Interesse vereinte auch uns Projektpartner in einer besonderen Initiative: Gemeinsam haben wir das *European Mentoring und Befriending Exchange Programme* (EMBEP) ins Leben gerufen, ganz nach dem Motto „eins-zu-eins in Vielfalt vereint“.

In Europa existiert eine Vielzahl von Mentoring- und/oder Befriending-Initiativen, die die „eins-zu-eins-Methode“ anwenden und in verschiedenen Kontexten mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten. Mentoring- und Befriending-Ansätze können die Lösung für viele gesellschaftliche Probleme darstellen. Im Zentrum all dieser Programme nach der eins-zu-eins-Methode stehen zwischenmenschliche Beziehungen und gegenseitiger Austausch.

Vergleicht man allerdings die Umsetzung, die öffentliche Wahrnehmung oder Unterstützung für die Mentoring- und Befriending-Programme in den verschiedenen Ländern, werden deutliche Unterschiede erkennbar. Oftmals entstehen Projekte vollkommen unabhängig voneinander und es mangelt an Möglichkeiten für fachlichen Austausch oder Diskussionen. Gleichmaßen gibt es große Unterschiede in Europa in der Etablierung von Mentoring- und Befriending-Netzwerken und damit verbundenen Angebotsstrukturen.

Das europäische Projekt EMBEP ermöglichte vor diesem Hintergrund den Austausch zwischen Interessensvertretern der Mentoring- und Befriending-Landschaft Europas, insbesondere zwischen Praktikern, wie Mentoring- und Befriending-Koordinatoren, und Vertretern von Dachorganisationen.

Im Verlauf des Projekts fanden in den vier Partnerländern (Deutschland, Schottland, Italien und der Schweiz) insgesamt vier Workshops statt, in deren Rahmen die Perspektiven sieben europäischer Länder durch folgende Initiativen repräsentiert waren: dem *Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften* (Deutschland), *Befriending*

² Worin der Unterschied der beiden Konzepte besteht, erklären wir im nächsten Kapitel.

Networks and Scottish Mentoring Network (Großbritannien), *Mentoring USA/Italia* (Italien und Spanien), «mit mir» *Patenschaften der Caritas* (Schweiz), *Nightingale Mentoring Project and Network* (Schweden), *MutMachen Patenschaften* (Österreich).

Insgesamt wurden 415 Personen durch die EMBEP-Workshops und lokale projektbezogene Aktivitäten erreicht. Obwohl die Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Ländern kamen, stellten wir schnell fest, dass wir alle eine Sprache sprechen: Wir interessieren uns alle leidenschaftlich für Mentoring und Befriending und haben in vielen Jahren Praxis wertvolle Kompetenzen und Erfahrungen erworben. Genau diese Erfahrungen und unsere Begeisterung für dieses Thema waren ausschlaggebend für den Erfolg von EMBEP. Die Teilnehmer verließen die Workshops jeweils voller Motivation und Inspiration für ihren Arbeitsalltag „zu Hause“.

Im Rahmen von EMBEP konzentrierten wir uns nicht nur auf die Kernprozesse von Mentoring- und Befriending-Projekten und deren Qualitätsstandards, sondern diskutierten ebenso Nutzen und Herausforderungen von Wirkungsmessungen und präsentierten neue Ansätze für Mentoring- und Befriending-Organisationen. Die wichtigsten Ergebnisse des Projekts haben wir in einem Handbuch in englischer Sprache zusammengefasst. Diese Broschüre in deutscher Sprache dient als erster Zugang zum Thema. Handbuch und Broschüre stellen für uns einen wichtigen Schritt in Richtung eines gemeinsamen europäischen Erfahrungsschatzes für Mentoring und Befriending dar.

Was erwartet Sie in der Broschüre?

Die vorliegende Broschüre bietet eine Einführung zum Thema Mentoring und Befriending in Europa, die EMBEP-Partnerschaft und deren wichtigste Ergebnisse, sowie erste Schlussfolgerungen der Projektpartner. Eine ausführlichere Zusammenfassung des Projekts und der Workshop-Resultate steht auf der Website des Projekts (auf Englisch) zum Download zur Verfügung: www.embep.eu

All jenen, die Teil des Projekts waren und zu Broschüre und Handbuch beigetragen haben, gebührt ein riesiges Dankeschön. EMBEP war für uns alle eine großartige und bereichernde Erfahrung, die nur in einer gemeinsamen Partnerschaft umgesetzt werden konnte.

Auch bei all unseren Leserinnen und Lesern möchten wir uns für ihr Interesse bedanken. Wir sind bereits jetzt gespannt auf zukünftigen Austausch und Diskussionen. Unter info@embep.eu freuen wir uns über Fragen, Feedback und all diejenigen, die ihre Gedanken mit uns teilen möchten.

Gemeinsam mit Ihnen möchten wir eine europäische Gesellschaft gestalten getreu dem Motto „eins-zu-eins in Vielfalt vereint“.

Ihre EMBEP-Koordinatoren (in alphabetischer Reihenfolge):

Bernhard Ackermann (Caritas Schweiz), **Gloria Amoruso** (Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.), **Stefania Benedicci** (Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.), **Monia Caponigri** (Mentoring USA/Italia ONLUS), **Iain Forbes** (Scottish Mentoring Network), **Florian Stenzel** (Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.), **Liz Watson** (Befriending Networks) and **Marietta Zille** (Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.).

Inhalt

1. Einführung zum Mentoring und Befriending 8

1.1 Was ist Mentoring und Befriending? - Die Befriending/Mentoring-Skala 9

1.2 Individuelle Ergebnisse und Gesellschaftliche Auswirkungen von Mentoring- und Befriending-Projekten 11

1.3 Was sind die größten Herausforderungen für Mentoring- und Befriending-Programme? 13

2. Das European Mentoring And Befriending Exchange Programme EMBEP 16

2.1 Wie alles begann 17

2.2 Die Aktivitäten im Rahmen von EMBEP 18

2.3 Übersicht und Ergebnisse der einzelnen Workshops 19

2.4 Die Hauptergebnisse von EMBEP 24

3. Die Partner-Organisationen 26

3.1 EMBEP Partner-Organisationen 27

3.2 Weitere Partner 34

4. Fazit - Was lernen wir aus dem EMBEP-Projekt? 36



1 Einführung zum Mentoring und Befriending

1.1

Was ist Mentoring und Befriending?

Die Befriending/ Mentoring-Skala

Die Begriffe „Mentoring“ und „Befriending“ bezeichnen beide eine eins-zu-eins-Beziehung zwischen einem Freiwilligen² (dem Mentor oder Befriender) und einem zu unterstützenden Teilnehmenden (dem Mentee oder Befriende).

Während weder im Deutschen noch im Schweizerischen oder im Italienischen eine kohärente Unterscheidung zwischen den beiden Termini „Mentoring“ und „Befriending“ getroffen wird, existiert im Britischen Sprachraum eine Unterscheidung der beiden Begriffe, dessen genaue Definition im Folgenden ausgeführt wird.³

² Wir sind uns der Problematik des Deutschen als nichtgendergerechter Sprache bewusst. Trotzdem haben wir uns aus Gründen der besseren Lesbarkeit dafür entschieden, nicht durchgehend explizit die jeweils männliche und weibliche Form zu verwenden. Selbstverständlich schließen alle männlichen Formen auch die weiblichen Pendanten ein und umgekehrt.

³ Die Termini Mentoring und Befriending lassen sich im Deutschen am ehesten mit Mentoring und Patenschaften übersetzen. Die Unterscheidung der beiden Begriffe im Deutschen findet jedoch durchaus unterschiedliche und vielfältige Anwendung. Dies gab den Ausschlag dafür, dass wir uns für diese deutschsprachige Broschüre für die Beibehaltung der beiden englischen Begriffe entschieden haben.

Die nachfolgende Skala veranschaulicht jeweils die Ziele von Befriending und Mentoring: Die Stufen 1 und 2 beschreiben ein „reines“ Befriending, in welchem der Fokus auf der Beziehung liegt, die Stufen 5 und 6 beschreiben jeweils ein „reines“ Mentoring, in welchem der Fokus auf der Zielstellung liegt. Die dazwischenliegenden Stufen 3 und 4 kennzeichnen den sich überschneidenden Bereich, in dem neben dem Aufbau einer Beziehung auch andere Ziele eine wichtige Rolle spielen, der Beziehungsaufbau aber dennoch eine entscheidende Rolle einnimmt.



Befriending



Mentoring

1. Befriending - Der/die Freiwillige leistet informelle, soziale Unterstützung. Das vorrangige Ziel besteht darin, im Laufe der Zeit eine noch nicht vorhandene vertrauensvolle Beziehung aufzubauen. Dies geschieht meist zum Abbau sozialer Isolation, es können jedoch ebenso andere Resultate auftreten, wie z.B. ein wachsendes Selbstvertrauen, die jedoch niemals als Ziele der Beziehung festgelegt werden.

2. Befriending - Der/die Freiwillige leistet informelle, soziale Unterstützung. Es ist außerdem möglich, dass zusätzliche Ziele vor dem Beginn der Beziehung festgelegt werden, wie z.B. eine steigende Beteiligung in Gemeinschaftsaktivitäten. Auch wenn der Erfolg der Beziehung nicht von diesen Zielen abhängt, stellen diese im Laufe der Zeit einen potenziellen Nutzen des Befriendings dar.

3. Befriending/Mentoring - Der/die Freiwillige leistet informelle, soziale Unterstützung, wobei er/sie innerhalb der Beziehung festgesetzte Ziele anstrebt, wie z.B. die Stärkung des Selbstbewusstseins des Mentees/Befriendees, sodass diese/r zukünftig auch selbständig bestimmte Aktivitäten durchführen kann. Diese Ziele bilden im Anfangsstadium des Projekts eine Diskussionsbasis zwischen Projekt, Freiwilligem und Mentee/Befriendee und werden im Laufe der Zeit überprüft.

4. Mentoring/Befriending - Der/die Freiwillige entwickelt über die Projektzeit hinweg gemeinsam mit dem Mentee/Befriendee bestimmte Ziele. Anfangs besteht seine/ihre Rolle im Beziehungsaufbau vorrangig darin, durch soziale Aktivitäten eine Vertrauensbasis aufzubauen, auf welcher die Zielvereinbarung

erfolgen kann. Die sich verändernden Umstände, in denen sich der Mentee/Befriendee befindet, können dazu führen, dass es zur Zielsetzung Zeit braucht und die Ziele zudem recht zurückhaltend gewählt werden.

5. Mentoring - Der/die Freiwillige arbeitet mit dem Mentee am Erreichen der Ziele, die zu Beginn der Beziehung festgelegt wurden. Erreicht werden diese durch den Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung, die soziale Elemente umfasst, aber ihren Schwerpunkt auf den anfangs vereinbarten Zielen beibehält.

6. Mentoring - Der/die Freiwillige arbeitet mit dem Mentee ausschließlich am Erreichen der Ziele, die klar zu Beginn der Beziehung festgelegt wurden. Bei jedem Treffen steht das Erreichen dieser Ziele im Zentrum, während der Aufbau einer sozialen Beziehung eher ein beiläufiges Ziel darstellt.



1.2 Individuelle Ergebnisse und Gesellschaftliche Auswirkungen von Mentoring- und Befriending-Projekten

Befriending bietet unterstützende, verlässliche Beziehungen zwischen freiwilligen Befriendern und Personen jeglichen Alters und Hintergrunds, die andernfalls sozial isoliert wären. Derartige Beziehungen werden angestoßen, unterstützt und kontrolliert von einer gemeinnützigen oder staatlichen Einrichtung. Das vorrangige Ziel von Befriending ist die Verbesserung der Lebensqualität des Befriendees, indem ihm/ihr die Möglichkeit gegeben wird, ein vertrauensvolles

Verhältnis zum Befriender aufzubauen. Die Ergebnisse von Forschung und Evaluationen sprechen dafür, dass Befriending Menschen dabei helfen kann⁴:

- › weniger sozial isoliert zu sein,
- › Selbstvertrauen und emotionale Entwicklungen zu entfalten,
- › ihre Fähigkeiten, personelle Ressourcen zu nutzen, zu steigern,
- › ihre Fähigkeiten des Aufbau und Erhalt von Beziehungen zu anderen Personen zu verbessern,
- › eine größere Belastbarkeit zu entwickeln,
- › ihr Wohlbefinden zu verbessern,
- › sich von jemandem unterstützt zu fühlen, der beständig und zuverlässig ist und/oder
- › regelmäßig eine reine soziale Interaktion zu erleben.

⁴ Befriending Networks (2014), A Summary of Recent Research Evidence. About Loneliness and social isolation, their health effects and the potential role of befriending, verfügbar unter: <http://www.befriending.co.uk/befriendingpublication.php?type=1&id=77> (14. August 2015).

Mentoring wird in einem weiten Themenbereich angewandt, einschließlich der Bereiche Jugend, Gesundheit, Behinderung; Bildung; Sozialfürsorge und Sozialgerechtigkeit; Beschäftigung und Geschäftstätigkeit.

Das *Scottish Mentoring Network* beschreibt Mentoring als einen Lernprozess, in dem üblicherweise die erfahrenere Person (Mentor/in) einer weniger erfahrenen Person (Mentee) Wissen weitergibt. Typischerweise findet dieser Prozess zu einem kritischen Zeitpunkt oder einer Übergangsphase im Leben des Mentees statt, wenn das Mentoring die größt mögliche Unterstützung darstellen kann. Mentoring-Angebote als Formen frühzeitigen Eingreifens können typischerweise dabei helfen:

- › Bildungserfolge junger Personen aus benachteiligten Verhältnissen zu verbessern,
- › Kinder und Jugendliche in Betreuung oder kurz vor dem Verlassen der Betreuungseinrichtung zu unterstützen,
- › Strafrückfälligkeit zu verringern und junge Menschen zu unterstützen, die gefährdet sind, kriminell zu werden oder in Drogenmissbrauch involviert sind.

Projekte im Mentoring-Bereich erbringen kontinuierlich Nachweise zur Wirksamkeit von Mentoring. Eine kürzlich durchgeführte Evaluierung des zwei-jährigen Pilotprojekts des schottischen *YMCA Plusone* Mentoring-Projekts, welches mit gefährdeten Kindern und Jugendlichen (im Alter von 8-14 Jahren) arbeitet, ergab, dass das Programm äußerst wirkungsvoll war und das Leben der jungen Menschen entscheidend veränderte. „Es gab zahlreiche Belege dafür, dass die Bereitstellung eines Mentors für einen Großteil der jungen Menschen zu einer nachhaltigen Veränderung geführt hat.“⁵ Die Evaluierung zeigte außerdem ein erhebliches Einsparpotenzial für nationale Ausgaben bei der Investition in Mentoring-Projekten: Laut *Plusone programme* entsprechen 108.000 Pfund einem sozialen Wert von 1,05 Millionen Pfund. Deshalb wurde das Programm mittlerweile auf sechs weitere Gebiete Schottlands ausgeweitet.

⁵ YMCA Scotland (2011), *Mentoring Works. Evaluation of the YMCA Plusone 2 year pilot programme* by the University of Dundee and Haldane Associates, verfügbar unter: http://www.plusone.uk.com/wp-content/uploads/2012/12/YMCA_MW_lores.pdf (14. August 2015).

Auch außerhalb Schottlands sind bereits öffentliche Mittel in frühzeitige Maßnahmen der Intervention sowie Prävention investiert worden. In Berlin wurde bspw. einer der ersten Landes-Mentoringprogramme zur Prävention von Ausbildungsabbrüchen erst in einer Pilotphase getestet und dann erfolgreich eingeführt.



1.3 Was sind die größten Herausforderungen für Mentoring- und Befriending-Programme?

Die Deutsche Perspektive

Der Einsatz der eins-zu-eins-Methode, angewandt auf soziale Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, hat sich in Deutschland erst innerhalb der letzten zehn bis fünfzehn Jahre verbreitet. Das älteste Programm, das dem Berliner Netzwerk bekannt ist und diese Methode in Deutschland anwendet, ist lediglich 13 Jahre alt. Seitdem verwendet jedoch eine wachsende Anzahl von Projekten einen bedarfsorientierten „bottom-up Ansatz“, da sich zunehmend zeigte, dass Mentoring und Befriending förderlich zur Bewältigung verschiedener gesellschaftlicher Herausforderungen ist. Oftmals werden jedoch erst nach der Umsetzung die fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten für Mentoring- und Befriending-Programme offensichtlich.

Die zwei größten Herausforderungen für Mentoring- und Befriending-Programme in Deutschland sind daher folgende:

7. Trotz des gesellschaftlichen Nutzens der entsprechenden Programme gibt es einen Mangel an staatlicher Förderung, um eine nachhaltige Institutionalisierung von Mentoring- und Befriending-Programmen zu garantieren. Infolgedessen müssen pädagogische Koordinatoren viel Zeit und Arbeit investieren, um Lösungen für die Finanzierungsprobleme zu finden und scheitern trotz etablierter Angebote nicht selten an dieser Herausforderung.
8. Es gibt zudem einen Mangel an wissenschaftlicher Diskussion und Forschung zu den Auswirkungen und Qualitätsstandards für Mentoring und Befriending mit

Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Ein systematischer Wissensaustausch darüber, wie man ein gutes Mentoring-/Befriending-Projekt leitet, kann daher nicht stattfinden. Eigenständige Netzwerke auf freiwilliger Basis übernehmen teilweise diese Aufgabe, was für die darin eingebundenen Projektkoordinatoren einen umso größeren Arbeitsaufwand bedeutet.

Die Italienische Perspektive

Der Projektpartner *Mentoring USA/Italia* verwendet die eins-zu-eins-Methode in einem schulbasierten Ansatz, bei dem der/die Freiwillige den Mentee in der Schule trifft und die beiden gemeinsam Aktivitäten und Aufgaben durchführen, um die sozialen und pädagogischen Fähigkeiten des Kindes zu verbessern. Eine der größten Herausforderungen für die Umsetzung dieses Konzepts war verbunden mit der Einbindung der Mentoren in die italienischen Schulen. Die Rolle des Mentors zusätzlich zu den bereits vorhandenen Akteuren, wie den Lehrern und anderen Mitarbeitern, war etwas sehr Ungewöhnliches für das italienische Bildungssystem. Erst nach einiger Zeit und

nach einigem Vermittlungsbedarf wurde die Integration von Mentoring-Projekten akzeptiert.

Die Schottische Perspektive

Eine große Herausforderung von Befriending-Projekten ist der Bedarf an einer größeren Fakten-Grundlage zum Thema Befriending, da der Forschungsumfang in diesem Bereich relativ gering ist. Mehr deskriptive, beobachtende Forschung wird insbesondere in folgenden Bereichen benötigt: (1) Einsamkeits- und soziale Isolationsrate bei Kindern und Jugendlichen, (2) soziale Isolationsrate bei jungen Erwachsenen und Personen mittleren Alters und (3) gesundheitliche Einflüsse von Einsamkeit und sozialer Isolation bei Kindern und Jugendlichen.

Eine solide Forschungsgrundlage würde zuverlässigere quantitative und qualitative Daten bieten, von denen ausgehend Empfehlungen für die Projektdurchführung gemacht werden könnten. Außerdem könnten derartige Daten insbesondere für Geldgeber und Entscheidungsträger zusätzliche Belege zum Wert von Befriending liefern.

Obwohl Mentoren und Befriender überwiegend auf freiwilliger Basis agieren, sind ausreichende Investitionen, insbesondere für Trainings und Supervisionen, unabdingbar, um sicherzustellen, dass die Programme zukunftsfähig sind und einen hohen Qualitätsstandard gewährleisten.

Die Schwedische Perspektive

Die drei größten Herausforderungen für Mentoring-Projekte des Nightingale-Netzwerks sind die Finanzierung, die Akquise von Mentoren und die Resilienz der Mentoring-Beziehungen:

9. Finanzierung: Für viele der Nightingale-Programme auf der ganzen Welt besteht die größte Herausforderung darin, eine Finanzierung zu erhalten. Unabhängig davon, ob die Projekte hierbei von Universitäten oder der Stadt/Gemeinde (z.B. Nightingale Malmö) finanziert werden, ist die Finanzierung oftmals unsicher.
10. Akquise: Bedingt durch gute Kooperationen mit den Schulen können schnell und einfach Kinder für eine Projektteilnahme

gefunden werden. Es fällt hingegen jedoch schwer, potenzielle Mentoren an der Universität zu erreichen. Die Nightingale-Programme bestehen meist nur aus einem kleinen Team an Mitarbeitern, sodass es schwierig ist, genügend Zeit für die Akquise von Mentoren zu finden.

11. Resilienz der Beziehungen: Obwohl dies keine spezifische Schwierigkeit für die Nightingale-Mentoring-Programme ist, stellt das Herstellen einer reibungslosen Beziehung zwischen Mentor und Mentee nichtsdestoweniger eine Herausforderung dar. Insbesondere die Kinder, die am meisten einen Mentor benötigten, können diesem gegenüber oftmals misstrauisch sein. Viele der Eltern sprechen außerdem kein Schwedisch, was bedeutet, dass großes Engagement seitens der Mentoren gefordert wird. Oftmals führt dies dazu, dass die Projektkoordinatoren viel Zeit dafür aufbringen, die Mentoren darin zu unterstützen, eine gut laufende Beziehung aufzubauen und zu halten.

Die Schweizer Perspektive

Im Allgemeinen sind sowohl Mentoring als auch Befriending sehr effektive und beliebte Methoden in der Schweiz; ebenso für die Regierung. Die Anzahl der Organisationen, die in diesem Bereich arbeiten, sowie die Anzahl von Mentoring- und Befriending-Beziehungen sind wachsend. Nichtsdestoweniger ist es insbesondere für bereits etablierte und laufende Programme schwierig, die benötigte Finanzierung zu erhalten, da Geldgeber oftmals die Unterstützung von neu startende Projekte zu bevorzugen.

Ähnlich wie in anderen europäischen Ländern (siehe z.B. die schwedische Perspektive) bildet auch in der Schweiz die Akquise ausreichender Freiwilliger eine große Herausforderung. Die Anzahl an verfügbaren Freiwilligen entspricht nicht immer der Anzahl hilfsbedürftiger Kinder.

Eine andere Herausforderung besteht darin, die Mentoren und Mentees einander sinnvoll zuzuordnen. Eine gute Übereinstimmung zwischen Mentor und Mentee stellt einen der größten Erfolgsfaktoren der Programme dar.



2

Das European Mentoring
And Befriending
Exchange Programme

EMBEP



Das *European Mentoring & Befriending Exchange Programme* (zu Dt.: das Europäische Mentoring- & Befriending-Austauschprogramm) entstand aus dem Bedürfnis verschiedener Mentoring- und Befriending-Koordinatoren und -Netzwerke, sich in Europa gegenseitig über ihr Wissen und ihre Erfahrungen auszutauschen. Somit sollten die Qualität der eigenen Arbeit verbessert, neue Ideen entwickelt und Lösungen für verbreitete Probleme gefunden werden.

Mentoring- und Befriending-Organisationen verfolgen den Zweck, für hilfsbedürftige Personen entsprechende Freiwillige zu finden, um eine längerfristige eins-zu-eins-Mentoring- oder Befriending-Beziehung aufzubauen. Der Schwerpunkt des EMBEP-Projekts lag auf Mentoring- und Befriending-Organisationen, die hauptsächlich erwachsene Freiwillige als Mentoren mit Kindern und Jugendlichen matchen.. Dabei sind gegenseitiges Verständnis, Respekt, Vertrauen und die Freiwilligkeit wesentliche Voraussetzungen für eine nachhaltige Mentoring-/Befriending-Beziehung.



2.1

Wie alles begann

Es war ein verschneiter Tag Ende November 2012 in Berlin. Marietta, Sherief und Florian vom *Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.* trafen sich mit Daniel Pichert in seinem Büro der *EuropaBeratung Berlin*.

Sie hatten vom *Grundvig Programm* gehört und wollten ihren Netzwerkgeist, der zur Gründung des lokalen Netzwerks in Berlin geführt hatte, auf eine neue Ebene bringen. Während eines zwei-stündigen Treffens entflammte die Idee eines Projekts, das verschiedene Mentoring- und Befriending-Projekte in ganz Europa vernetzen würde.

Noch am gleichen Tag machten sie sich im Internet auf die Suche nach potenziellen Projektpartnern. Die Deadline zur Einreichung

eines Projektvorschlags war bereits drei Monate später, ganz zu schweigen von den dazwischen liegenden Weihnachtsferien. Gloria vom Berliner Netzwerk hörte von der Idee und brachte Stefania mit an Bord. Beide hatten gerade erst ihren Master in Europawissenschaften abgeschlossen. Stefania hatte die entsprechenden Fähigkeiten und Eigenschaften, den gesamten Bewerbungsprozess zu koordinieren und freute sich, helfen zu können. Zuerst kontaktierte das Berliner Netzwerk die beiden schottischen Dachorganisationen. Freudig erfuhren sie, dass die beiden Organisationen bereits zusammenarbeiteten und sofort bereit waren, mitzumachen. Dank Stefanias italienischen Hintergrundes und ihrer Sprachkenntnisse konnte auch der italienische Partner schnell zu einer Zusammenarbeit überzeugt werden. «Mit mir» Patenschaften war das einzige Mentoring- und Befriending-Projekt, das sie zu der Zeit in Schweiz finden konnten. Dank Florians Beziehungen zur *Nightingale-Community* wurde auch *Nightingale Malmö* mit ins Spiel gebracht, die jedoch leider von ihrer National Agentur keine Projektabwilligung erhielten.

Auf Grund der herausragenden Stimmung, der Aufgeschlossenheit und enormen

Anstrengungen aller Mitglieder des Partnerkonsortiums schafften es die Projektteilnehmer, ihren Antrag rechtzeitig einzureichen. Alle waren hoch erfreut, als sie hörten, dass dieser akzeptiert wurde, was grünes Licht für den eigentlichen Projektstart bedeutete.

Das Berliner Netzwerk hatte keinerlei Erfahrungen mit der Umsetzung europäischer Projekte. Es war daher sehr aufbauend zu sehen, dass mit praktischem Rat und einer gewissen Portion an Motivation, das Projekt trotzdem realisierbar war. Für alle beteiligten Projektpartner war es eine sehr bestätigende Erfahrung, mitzuerleben, welche Rolle die konkreten Ergebnisse europäischer Projekte für ihre alltägliche Arbeit spielen und wie ein soziales Europa aussieht.

2.2 Die Aktivitäten im Rahmen von EMBEP

Das Projekt bestand sowohl aus online- als auch aus offline-Aktivitäten. Die Kommunikation und Aufgabenverteilung erfolgte über virtuelle Meetings per Skype, E-Mails und kollaborative Arbeitsplattformen. Für die Veröffentlichung der Projektergebnisse wurden hauptsächlich die Website des Projekts und soziale Medien verwendet.

Die Kernaktivitäten des Projekts bestanden aus vier Workshops, die vor Ort in den Ländern der jeweiligen Partnerorganisationen im Zeitraum von Februar 2014 bis März 2015 stattfanden.

Die Themen der Workshops wurden auf Grund ihrer hohen Relevanz für den Mentoring und Befriending Ansatz gemeinsam von den Partnern bestimmt. Die entsprechenden Gastgeber für die jeweiligen Themen wurden basierend auf Interessen und Kompetenzfeld der individuellen Partner zugeordnet.

Jede Partnerorganisation bezog ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, um die Diskussion zu unterstützen, den entsprechenden Inhalt zu vermitteln und ebenso die eigenen Erfahrungen zu teilen. Eine erhebliche Anzahl erwachsener Lerner und relevanter Dritte nahm ebenso an den Workshops teil, was eine fruchtbare Diskussion unter den Teilnehmern förderte.



2.3 Übersicht und Ergebnisse der einzelnen Workshops

Im Folgenden wird lediglich ein kurzer Überblick zu den Themen und Ergebnissen der Workshops gegeben. Eine detaillierte Zusammenfassung der Workshop-Ergebnisse (auf Englisch) wird auf der Projektwebsite www.embep.eu zur Verfügung gestellt.



Kick-Off-Workshop In Berlin

27. & 28. Februar 2014

Netzwerk Berliner
Kinderpatenschaften e.V.

Themenorientiertes Mentoring/Befriending

Am Beispiel Des Projekts *Patenschaften Für Nachhaltige Entwicklung*

Lernergebnisse des Workshops in Berlin

Am Ende des Workshops war das Ziel für die Teilnehmer:

- sich und die Partnerorganisationen besser kennen gelernt zu haben (da es sich um den ersten Workshop handelte),
- verstanden zu haben, was themenorientiertes Mentoring/Befriending in Theorie und Praxis bedeutet,
- das Modellprojekt zum themenorientierten Mentoring/Befriending namens *Patenschaften für Nachhaltige Entwicklung* kennengelernt zu haben,
- gelernt zu haben, wie themenorientiertes Mentoring/Befriending in der Praxis umgesetzt wird,
- Erfahrungen zum themenorientierten Mentoring/Befriending aus dem jeweiligen Heimatland geteilt zu haben,
- neue Ideen für themenorientierte Mentoring-/Befriending-Projekte entwickelt zu haben,
- Dos und Don'ts themenorientierter Mentoring-/Befriending-Projekte diskutiert zu haben,
- motiviert zu sein, selbst themenorientierte Mentoring-/Befriending-Projekte zu entwickeln und durchzuführen.



Edinburgh Workshop

26. & 27. Juni 2014

*Befriending Networks
& Scottish Mentoring
Network*

Wie leitet man ein nationales Programm zur Qualitätsauszeichnung für Mentoring-/ und Befriending-Angebote

Lernergebnisse des Workshops in Edinburgh

Am Ende des Workshops war das Ziel für die Teilnehmer:

- erkundet zu haben, was Qualität in Bezug auf Mentoring und Befriending bedeutet und warum dies von Bedeutung ist,
- einen Überblick über die Qualitätsstandards zu haben, die aktuell vom *Scottish Mentoring Network (SMN)* und *Befriending Networks (BNs)* verwendet werden,
- die Unterschiede (und Gemeinsamkeiten) von Mentoring und Befriending und damit verbundene mögliche Auswirkungen für die Qualitätsmessung diskutiert zu haben,
- die Beschränkungen und Möglichkeiten des eigenen nationalen Kontexts und darüber, wie dieser die Entwicklung gemeinsamer Qualitätsstandards beeinflussen könnte, reflektiert und diskutiert zu haben,
- die Idee zukünftige gemeinsame europäische Qualitätsstandards entwickelt zu haben, nach dem alle Mentoring- und Befriending-Programme in Europa beurteilt werden könnten,
- die Grundlagen, die solche Qualitätsstandards enthalten könnten, diskutiert zu haben,
- von Erfahrungen von Vertretern der Mentoring- und Befriending-Projekte gehört zu haben, die einen Auszeichnungsprozess nach den Qualitätsstandards vom *SMN* und dem *BNs* erfüllt haben.



Salerno Workshop

22. – 25. Oktober 2014

Mentoring Usa/Italia

Akquise, Auswahl und Training von Mentoren/Befriendern

Lernergebnisse des Workshops in Salerno

Am Ende des Workshops war das Ziel für die Teilnehmer:

- Methoden der Mentoren-/Befriender-Akquise verglichen zu haben,
- Eigenschaften geeigneter Mentoren/Befriender diskutiert zu haben,
- den Prozess des Mentoren-Trainings in Italien und Spanien kennengelernt zu haben,
- von Unterschieden und Gemeinsamkeiten der verschiedenen Freiwilligen-Trainings in den Partnerländern erfahren zu haben,
- über gängige Themen für Freiwilligen-Trainings gesprochen zu haben,
- praktische Beispiele für Aktivitäten, die in einer Freiwilligen-Trainings-Veranstaltung vorgestellt wurden, erfahren zu haben.



Lucerne Workshop

11. – 14. März 2015

« Mit mir » – Caritas Schweiz

Evaluation von Mentoring- und Befriending-Programmen

Lernergebnisse des Workshops in Luzern

Am Ende des Workshops war das Ziel für die Teilnehmer/innen:

- die Möglichkeit gehabt zu haben, von Caritas-Beratungsexperten erfahren zu haben, was Wirkungsmessung bedeutet und was die wichtigsten Auswirkungen für soziale Projekte sind,
- einen Überblick über ein ergebnisorientiertes Modell zur Wirkungsmessung bekommen zu haben,
- bestehende Evaluationspraktiken der Auswirkung der Mentoring-/Befriending-Projekte in jedem Land reflektiert zu haben,
- diskutiert zu haben, welche Methode der Wirkungsmessung am besten zu einem Mentoring-/Befriending-Projekt passt,
- einen Entwurf eines Wirkungsmessungsplans, basierend auf den vorgestellten Modell zur Wirkungsmessung, entwickelt zu haben,
- die Möglichkeit gehabt zu haben, einen exemplarischen Evaluationsfragebogen entsprechend des entwickelten Entwurfs zu erstellen,
- die Nutzen, Grenzen, Möglichkeiten, Risiken und Kosten, die mit der Wirkungsmessung von Mentoring-/Befriending-Projekten verbunden sind, eingeschätzt zu haben.



2.3

Die Haupt- ergebnisse von EMBEP

Eine erfolgreiche und effektive Partnerschaft

Um das Projekt zu kontrollieren und zu evaluieren, wurden drei zentrale Methoden angewandt: Fragebögen zur Workshop-Evaluation, regelmäßige Arbeitstreffen und -gespräche der Steuerungsgruppe sowie der Einsatz eines finalen Fragebogens. Alle Partner äußerten sich sehr positiv zum Verlauf und den Resultaten von EMBEP, die sowohl als Gruppe als auch individuell erzielt wurden.

Die wesentlichen Ergebnisse des finalen Fragebogens waren:

- › 93% der Befragten bewerteten die allgemeine Zufriedenheit hinsichtlich des Projekts als „hoch“ oder „sehr hoch“,
- › 3 von 4 Workshops wurden als „gut“ oder „sehr gut“ bewertet (die sonstige Bewertung war „mittelgut“ bis „gut“),
- › 87% der Befragten gaben an, dass „das Projekt für sie zu einem größeren Zusammengehörigkeitsgefühl der europäischen Gesellschaft geführt hat.“

„Durch EMBEP habe ich die Mentoring- und Befriending-Landschaft in Europa kennengelernt und außerdem viel über den kulturellen Hintergrund und die verschiedenen strukturellen Voraussetzungen der beteiligten Länder erfahren. Ich habe neue Freunde in ganz Europa gefunden, bin mehr gereist und fühle mich nun Europa als ganzem viel stärker verbunden. Ich habe das Gefühl, dass wir einen wichtigen Schritt in Richtung einer europäischen Mentoring- und Befriending-Gemeinschaft, sowie in Richtung einer besser vernetzten und sozialeren Europäischen Union unternommen haben.“ (Zitat aus der Endbefragung)

Der hohe Standard für das Projekt wurde laut Aussagen vieler Teilnehmer durch einen herausragenden ersten Workshop in Berlin gesetzt, nach welchem die Motivation bei allen Beteiligten sehr hoch war. Alle Gastgeber investierten viel Zeit und Ressourcen, um sicherzugehen, dass die Teilnehmer die Workshops mit einer größtmöglichen Zufriedenheit verließen. Auch das kulturellen und soziale Rahmenprogramm,

das von den jeweiligen Partnern organisiert wurden, war sehr wichtig. Dieses gab den Teilnehmern nicht nur einen Einblick in die Kultur der Stadt/des Landes des Gastgebers, sondern half ebenso, ein Zusammengehörigkeitsgefühl und Identifikation mit dem Projekt und der Partnerschaft zu etablieren.

Der europäische Mehrwert des Projekts

Die Teilnehmer bestätigten in der finalen Befragung, dass das *European Mentoring & Befriending Exchange Programme* den beteiligten Partnern die Möglichkeit gab:

- › von einander zu lernen und ihre tägliche Arbeit zu reflektieren, neue Ideen zu entwickeln und gemeinsame Lösungen für gemeinsame Herausforderungen der Mentoring- und Befriending-Programme zu finden,
- › die Leistungsfähigkeit eines europäischen Netzwerks von Mentoring- und Befriending-Programmen als innovative Methode

für lebenslanges Lernen für erwachsene Freiwillige und Mentees/Befriendedes zu erkunden,

- › für Menschen verschiedener nationaler, sozialer, kultureller und ethnischer Hintergründe ein Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühl zur europäischen Gemeinschaft zu entwickeln,
- › vom Nutzen lokaler und nationaler Netzwerke zu lernen und damit verbundene Erfahrungen zu teilen, bspw. anhand der schottischen Vorbilder, die häufig mit der Regierung zusammenarbeiten, um nationale Ziele zu erreichen,
- › die Zusammenhänge zwischen sozialen Kontexten und spezifischen Mentoring- oder Befriending-Praktiken zu verstehen und die Vor- und Nachteile verschiedener Arbeitsmodelle kennenzulernen, die kulturelle Stärken und Grenzen widerspiegeln,
- › die Motivation zu stärken, bessere Ergebnisse in Mentoring- und Befriending-Ansätzen durch die Orientierung an guter Praxis zu erhalten,
- › durch die Erfahrung der gemeinsamen Arbeit mit anderen europäischen Kollegen

die Formen der Zusammenarbeit in einer nationalen Arbeitsgruppe zu verbessern.

„Jede Möglichkeit, die Beziehungen zwischen den Organisationen weiter auszubauen, wäre äußerst begrüßenswert und vorteilhaft. Wir haben immer noch viel auf der Agenda, was wir gemeinsam erarbeiten möchten, beispielsweise hinsichtlich der Standardisierung einiger Dinge in Europa. Außerdem gibt es immer noch enorm viel, das wir gegenseitig von uns lernen können.“
(Zitat aus der Endbefragung)

3. Die Partner-Organisationen



3.1

EMBEP Partner-Organisationen

Befriending Networks, Schottland & Großbritannien



Ziel und Geschichte

Das Ziel von *Befriending Networks* besteht darin, in Großbritannien und darüber hinaus Organisationen zu unterstützen, die Befriending-Angebote für Personen anbieten, die in irgendeiner Form sozial ausgeschlossen sind. *Befriending Networks* wurde 1997 in Anerkennung der Tatsache gegründet, dass Befriending-Organisationen in Schottland erheblich von der Schaffung eines Netzwerks profitieren würden, welches das Teilen von Good-Practice-Beispielen erleichtert und befriending-spezifische Ressourcen produziert.

Befriending Networks:

- › bietet einen hohen Standard an Informationen, Training, Ressourcen, Qualitätsentwicklung und Beratungstätigkeit in Bezug auf Befriending,
- › verstärkt das Profil und Verständnis von Befriending und seiner Rolle in einem Kontinuum von Sozialfürsorgeleistungen,
- › unterstützt die Ausführung qualitativ hochwertiger Befriending-Angebote,

- › unterhält ein effektives und unterstützendes Netzwerk.

Zielgruppen

Befriending Networks hat mehr als 200 Mitgliedsorganisationen in ganz Großbritannien und darüber hinaus. *Befriending Networks* unterstützt sowohl kleinere Projekte, mit möglicherweise nur einem oder zwei bezahlten Mitarbeitern, als auch Projektkoordinatoren größerer Organisationen, die meist die einzigen Personen innerhalb ihrer Einrichtung sind, die in einem Befriending-Projekt arbeiten. Sie alle haben miteinander den Einsatz von Freiwilligen gemein, die akquiriert, trainiert, sorgfältig ausgewählt und von Befriending-Koordinatoren unterstützt werden. Die Unterstützung erfolgt meist auf einer eins-zu-eins-Basis, zunehmend jedoch auch alternativ telefonisch oder in Kleingruppen.

Die Zielgruppen von Befriending-Diensten reichen von gefährdeten Kindern über Personen mit Behinderungen, mentalen Gesundheitsproblemen, benachteiligten Jugendlichen, Personen mit langfristigen Erkrankungen bis hin



zu Personen, die aufgrund kultureller Faktoren (z.B. Religion, LSBTTIQ) sozial isoliert sind sowie älteren Personen mit Demenz.

People who are in receipt of befriending services range from vulnerable children to people with disabilities, mental health issues, disaffected young people, people with long term health conditions, those who are socially excluded because of cultural factors (e.g. religion, LGBT), people who are older, those living with dementia or their careers.

Angebote

Im Verlauf der Jahre hat *Befriending Networks* vielfältige Informations- und Netzwerkmöglichkeiten sowie Hilfsmittel für die Praxis entwickelt, um seine Mitglieder darin zu unterstützen, hochwertige Befriending-Angebote anzubieten. *BNs* hat zudem eine Vielfalt von Trainingsmöglichkeiten erarbeitet, einschließlich von Kursen für Befriending-Koordinatoren, die von der Scottish Qualifications Authority ausgezeichnet wurden. *Befriending Networks* organisiert regelmäßige Netzwerktreffen, in denen sich die Mitglieder

austauschen, Praxiserfahrungen sowie Ideen teilen und voneinander lernen können. Das Netzwerk veranstaltet außerdem eine jährliche Konferenz für Koordinatoren und versucht sich mit den aktuellen für den Bereich relevanten sozialen Themenstellungen auseinander zu setzen. Um die Aktivitäten seiner Mitglieder zu fördern und das Bewusstsein über die Vorzüge von Befriending zu schärfen, hat das Netzwerk die *Befriending Week* ins Leben gerufen, die alljährlich im November stattfindet und eine Würdigung der Befriending-Projekte in ganz Großbritannien sowie eine gute Werbemöglichkeit für die Mitglieder darstellt.

Zusätzlich verleiht *Befriending Networks* eine befriending-spezifische Qualitätsauszeichnung, die an Projekte verliehen wird, die zeigen wollen, dass sie eine kontinuierliche Verbesserung ihrer Angebote anstreben. Diese Qualitätsauszeichnung war das Thema des in Schottland abgehaltenen Workshops.

Mehr Informationen auf der Website befriending.co.uk

Caritas Schweiz/ «Mit mir» Patenschaften, Schweiz

CARITAS Schweiz
Suisse
Svizzera
Svizra
«Mit mir» Patenschaften

Ziel und Geschichte

Caritas Schweiz ist eine humanitäre Hilfsorganisation, die bereits seit mehr als 100 Jahren international aktiv ist. Ein Großteil der Organisation konzentriert sich auf Katastrophenhilfe im Ausland und internationale Kooperationen. Es gibt 16 regionale *Caritas*-Organisationen in der Schweiz, die teilweise unabhängig sind und sich mit lokalen Initiativen beschäftigen; hauptsächlich geht es hierbei um Armutsbekämpfung in der Schweiz.

Sieben dieser regionalen Organisationen betreiben das Programm «mit mir». *Caritas Schweiz* ist für die Koordination dieser regionalen Initiativen verantwortlich, unterhält jedoch kein eigenes Befriending-Programm. Im Zentrum des «mit mir» Programms steht die Stärkung der Rolle von Kindern aus benachteiligten Verhältnissen.

Zielgruppe

Innerhalb des Programms «mit mir» unterstützen erwachsene Freiwillige Kinder im Alter von drei bis zwölf Jahren. Normalerweise treffen sich die Tandems zweimal pro Monat für einen

halben Tag während eines Zeitraums von mindestens drei Jahren.

Die Kinder stammen alle aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Gruppen. Die Befriending-Beziehung ermöglicht den beteiligten Kindern ihren Aktivitätshorizont zu erweitern und neue Orte in ihrer Umgebung kennenzulernen. Zusätzlich profitieren sie von der eins-zu-eins-Aufmerksamkeit, die sie von ihrem freiwilligen Mentor/Befriender, bei «mit mir» genannt Pate, erhalten. Dadurch wird ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie erhalten mehr Bildungsmöglichkeiten. Während der Mentoringzeit ermöglicht das Projekt außerdem den Eltern eine Ruhepause.



Seit 2013 sind bereits 330 Befriending-Beziehungen entstanden, von denen 48% Mädchen und 52% Jungen. Dahingegen ist lediglich ein Viertel der Paten männlich.

Mehr Informationen auf der Website mitmir.ch

Mentoring Usa/Italia, Italien



Ziel und Geschichte

Mentoring USA/Italia wurde 1998 gegründet. Der Auftrag des Vereins wird in seinem eigenen Bildungsprogramm zum Ausdruck gebracht,

welches auf der schul-basierten eins-zu-eins-Methode beruht, die von Matilda Raffa Cuomo, Ehefrau des ehemaligen Gouverneurs des US-Bundesstaats New York Mario Cuomo, entwickelt wurde. Die Methode ist darauf ausgerichtet, das besorgniserregende und weitverbreitete Phänomen des Schulabbruchs zu bekämpfen, welches als Ursache für viele soziale Probleme angesehen wird, wie z.B. Mobbing, Gewalttätigkeit, Kleinkriminalität oder Drogenabhängigkeit.

Die erste Schule, die in Italien das Programm *Mentoring USA/Italia* einführte, war die *Oswaldo Conti* Schule in Salerno im Jahr 1996. Durch das Zusammenspiel mit öffentlichen und privaten Einrichtungen und Dank zivilgesellschaftlichen



Engagements verbreitete sich das Programm allmählich über das gesamte Land.

Mentoring USA/Italia ist mittlerweile in vielen Regionen aktiv, darunter: Kampanien, Latium, Apulien, Sizilien, Toskana und Venetien. 2010 startete *Mentoring USA/Italia* das erste Projekt in Spanien, Andalusien. Im Jahr 2011 wurde das Projekt auch in Marokko und im Rahmen der amerikanischen Struktur der Initiative Mentoring USA auch in Südkorea aktiv.

Zielgruppe

Ein erwachsener Freiwilliger (Mentor) wird einem Jugendlichen (Mentee) zugeteilt mit dem Ziel, die Entwicklung einer harmonischen, gewinnenden Persönlichkeit zu unterstützen. Die Präsenz des Mentors wird für mindestens zwei Stunden nachmittags pro Woche (nach der Schule) garantiert.

Bisher haben ca. 9000 Schüler in öffentlichen Schulen vom Mentoring-Programm von *Mentoring USA/Italia* profitiert.

Mehr Informationen auf der Website mentoringusaitalia.org

Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften, Deutschland



Ziel und Geschichte

Das *Netzwerk Berliner Kinderpatenschaften e.V.* ist ein Verbund verschiedener Einzelpersonen und Organisationen, die die eins-zu-eins-Methode benutzen und Mentoring- und Befriending-Beziehungen für Kinder und Jugendliche organisieren. Mit dem Grundsatz „Zusammen sind wir stärker und lauter“ wurde die Organisation 2012 gegründet. Das Netzwerk besteht aus einem Kernteam

ambitionierter und verantwortungsvoller Koordinatoren, die ehrenamtlich in kürzester Zeit die Organisation aufgebaut haben. Die Kernziele des Netzwerks sind:

- › den Ansatz der eins-zu-eins-Methode (für Mentoring und Befriending) zu verbreiten,
- › einen gemeinsamen Qualitätsrahmen für Mentoring- und Befriending-Projekte in Berlin zu entwickeln und zu etablieren,
- › nachhaltige Unterstützung für diejenigen zu fördern, die im Bereich Mentoring und Befriending aktiv sind und deren Beschäftigung kontinuierlich durch kurzfristige Finanzierungen bedroht ist.

Zielgruppen

Zu Beginn konzentrierte sich das Netzwerk auf die Zusammenarbeit mit Programmen, die mit Kindern arbeiteten. Neuerdings hat sich die Beteiligung jedoch auch auf Mentoring-Programme ausgeweitet, die mit älteren Jugendlichen arbeiten, bspw. zur Berufsintegration. Das Netzwerk besteht aktuell aus 33 Mitgliedorganisationen sowie einigen privaten

Mitgliedern, die mit unterschiedlichen Zielgruppen (z.B. sozial benachteiligten, hochbegabten oder traumatisierten Kindern) und verschiedenen Schwerpunkten (Freizeit, nicht-formales Lernen, Unterstützung in Schulen oder Integration) arbeiten. Während einige sich auf spezielle Bezirke konzentrieren, sind andere in ganz Berlin tätig.

Angebote

Mit Hilfe des Netzwerks sind bereits eine große Menge Wissen ausgetauscht und einige der bestehenden Ressourcen zusammengeführt worden. Maßgeblich dafür verantwortlich sind ein regelmäßig

stattfindender Stammtisch, Netzwerktreffen und kontinuierliche Werkstattgespräche. Ein gutes Beispiel für die Relevanz des *Netzwerks Berliner Kinderpatenschaften* ist das Thema des Kinderschutzes. Es existiert hierzu eine Arbeitsgruppe aus Experten, die sich mit pädosexuellen Straftätern befasst haben. Ein Konzept zum Schutz von Kindern wurde ausformuliert, welches nun Kriterien beinhaltet, die erfüllt werden müssen, um im Netzwerk aufgenommen zu werden. Dies stellt eine gute Ausgangsbasis dar, von der aus nun weitere Qualitätsmaßnahmen entwickelt werden können.

Des Weiteren hat das Netzwerk einen Wettbewerb des Bundesbildungsministeriums

gewonnen, infolge dessen Tandems verschiedener Mitgliederorganisationen im Rahmen eines Pilotprojekts mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung vertraut gemacht wurden. Zusätzlich wurde eine Broschüre produziert, die illustriert, wie man das Thema Nachhaltigkeit in Mentoring- und Befriending-Beziehungen integrieren kann. Dieses Projekt namens „Patenschaften für nachhaltige Entwicklung“ war das Thema des EMBEP-Workshops in Berlin.

Mehr Informationen auf der Website kipa-berlin.de

Scottish Mentoring Network, Schottland



Ziel und Geschichte

Das *Scottish Mentoring Network (SMN)* ist eine Dachorganisation, die einer Vielzahl an Mentoring-Projekten in Schottland auf nationaler und lokaler Ebene Beratung, Orientierungshilfe, Unterstützung und Schulungen bietet.

Zielgruppen

Die Mitglieder des Netzwerks unterstützen unterschiedliche Personen, um positive Veränderungen in deren Leben zu bewirken. Viele der Projekte arbeiten mit jungen Menschen, die von Schulkindern bis hin zu Jugendlichen reichen, welche vom schulischen Problemen, Kriminalität oder Drogenmissbrauch entweder direkt oder über die häusliche Umgebung betroffen sind. Andere arbeiten mit schutzbedürftigen Erwachsenen, darunter u.a. allein erziehende und minderjährige Eltern, obdachlose Personen und arbeitsmarktfremde Personen, ehemalige oder gegenwärtig Kriminelle, Menschen, die von Missbrauch oder Substanzmissbrauch

betroffen oder von Behinderungen beeinträchtigt sind.

Obwohl ein Großteil der Mitglieder des *SMN* mit Menschen arbeitet, die als schutzbedürftig oder in irgendeiner Weise beeinträchtigt gelten, arbeiten andere Mitglieder mit Hochschulen zusammen zum Zweck der Verbesserung der Ergebnisse der Studenten, oder mit Erwerbstätigen, um deren volle Leistungsfähigkeit zu entfalten.

Die verschiedenen Mentoring-Projekte bestehen aus einer Mischung aus klassischem und Peer-Mentoring, verfolgen jedoch alle das Ziel, die Leben der jeweiligen Zielgruppe zu verbessern.



Angebote

SMN wird als Stimme des Mentorings in Schottland wahrgenommen und vernetzt seine Mitglieder mit Hilfe regionaler und thematischer Netzwerke, sowie über seine Website. Dadurch können Erfahrungen sowie good-practice-Beispiele sehr einfach geteilt werden.

SMN arbeitet strategisch mit der schottischen Regierung zusammen und ist gegenwärtig in zwei bedeutenden nationalen Initiativen involviert. Die erste ist ein zwei-jähriges Projekt, in dessen Rahmen *SMN* sechs öffentliche soziale Partnerschaften in der Anwendung der Mentoring-Methode unterstützt, um die Rückfallquote von weiblichen Täterinnen und jungen männlichen Wiederholungstätern zu reduzieren. Die zweite Initiative ist ein Projekt, welches Kindern und Jugendlichen, die betreut werden und auf die von sozialer Fürsorge und/oder der Polizei aufmerksam gemacht wurde, in langfristig stabile Mentoringbeziehungen vermitteln soll.

SMN bietet außerdem eine Projekt-Qualitätsauszeichnung, deren erfolgreicher Erwerb

belegt, dass dieses Projekt mit einem hohen Qualitätsstandard arbeitet. Dies ist besonders für Projekte hilfreich, die in Diskussion mit Stakeholdern, darunter Geldgebern, stehen. Diese Qualitätsauszeichnung war Thema des EMBEP-Workshops in Schottland.

Darüber hinaus bietet *SMN* eine Qualifikation für Mentoring-Koordinatoren, zwei Qualifikationen auf verschiedenen Ebenen für Mentoren sowie individuelle Schulungen an.

Mehr Informationen auf der Website scottishmentoringnetwork.co.uk

3.2

Weitere Partner

The Nightingale Mentoring Programme, Schweden

Das *Nightingale Mentoring-Programm* wurde 1997 an der *Universität Malmö* gegründet. Seit dem Projektbeginn haben bereits mehr als 1.000 Kinder von einem eigenen Mentor von der *Universität Malmö* profitiert.

Im *Nightingale Programm* wird einem Studenten der Universität ein Kind im Alter von 8-12 Jahren zugeordnet. Im Zeitraum Oktober bis Mai treffen die beiden sich für 2-3 Stunden pro Woche für informelle Treffen, in denen sie gemeinsam alltägliche Aktivitäten miteinander unternehmen.

Das *Nightingale Programm* basiert auf der Idee des „gegenseitigen Nutzens“ – ein Nutzen sowohl für die Kinder als auch die Studenten. Die Idee hinter dem Programm ist, dass der Mentor als positives Vorbild agiert, indem er eine persönliche Beziehung mit dem Kind aufbaut, die wiederum hilft, die soziale Kompetenz und das Selbstvertrauen des Kindes zu stärken. Ein Fernziel ist, dass Kinder des *Nightingale Programms* aufgrund ihrer positiv

besetzten ersten Erfahrungen mit dem akademischen Umfeld sich später einmal an der Universität bewerben werden. Das *Nightingale Modell* ist auch für andere Zielgruppen entwickelt worden: *Nightingale Youth*, *Nightingale Senior* und *Nightingale Entrepreneur*.

The Nightingale Mentoring Network, Europa

Das *Nightingale Mentoring-Programm* wurde sowohl national als auch international auf mehr als 20 Standorte erweitert, sodass 2010 das *Nightingale Mentoring-Netzwerk* gegründet wurde. Dieses Netzwerk verbindet verschiedene europäische Universitätsstandorte miteinander, die das *Nightingale-Mentoring-Konzept* umsetzen. Das Netzwerk bietet ein Forum für fachliche Diskussionen und den Austausch von Forschungsarbeiten. Jährlich wird eine Netzwerkkonferenz veranstaltet.

Mehr Informationen auf der Website nightingalementoring.org

MutMachen, Österreich

Auch die Geschäftsführerin des Vereins *MutMachen* aus Österreich nahm an vielen EMBEP-Workshops teil und ergänzte so die diskutierten Themen um die österreichische Perspektive. *MutMachen* läuft bereits seit dem Jahr 2007 und bietet Mentoring- und Befriending-Beziehungen in verschiedenen Regionen Österreichs für Kinder und junge Menschen bis einschließlich 21 Jahren an.

Mehr Informationen auf der Website mut-machen.at

4

Fazit

Was lernen wir aus dem EMBEP-Projekt?

Im Rahmen des EMBEP-Projekts und unserer Partnerschaft zu Mentoring und Befriending in Europa, haben wir vor allem drei Lernerfahrungen mitgenommen, die wir gern teilen und weitertragen wollen. Diese betreffen die Finanzierungssituation und Infrastruktur, die Qualitätsstandards und das gemeinsame Lernen sowie die Verbreitung von Mentoring- und Befriending-Programmen.

Mentoring- und Befriending-Programme benötigen eine bessere Finanzierungsperspektive

Trotz des oft zitierten Nutzens in Bezug auf die Auswirkungen von Mentoring- und Befriending-Programmen gibt es innerhalb der verschiedenen Mitgliedsstaaten immer noch keine ausreichende Unterstützung für diese erfolgreiche Methode. Deshalb besteht in Europa ein großer Handlungsbedarf: Mentoring und Befriending sollte als effektive Methode bei verschiedenen gesellschaftlichen Probleme

eingesetzt werden. Dies impliziert nicht nur die Notwendigkeit der Entwicklung eines fruchtbaren Ökosystems für Mentoring- und Befriending-Programme, einschließlich institutioneller Finanzierung, sondern auch die Bereitstellung einer adäquaten Infrastruktur, um von best-practice-Beispielen zu lernen und die Qualität der Angebote zu verbessern.

Dabei können wir viel vom dem schottischen Vorbild lernen. Nationale und lokale Regierungen sowie Verwaltungen in den anderen EU-Mitgliedstaaten scheinen diese wertvolle und sehr nützliche Ressource schlicht zu vernachlässigen. Dies bezieht sich sowohl auf die Unterstützung individueller Projekte als auch auf die Bereitstellung einer Plattform, die zur Beratung und zum Feedback hinsichtlich der Umsetzung der Politiken zur Verfügung steht - Politiken, die tatsächlich eine Auswirkung auf die Personengruppen haben, die durch Mentoring- und Befriending-Angebote in ihren jeweiligen Ländern unterstützt werden.

Netzwerke und betreuende Servicestellen erhöhen die Qualität von Mentoring- und Befriending-Programmen

Das Beispiel Schottlands zeigt: Befriending- und Mentoring-Angebote in ganz Großbritannien profitieren von der Unterstützung, die ihnen von den Dachorganisationen *Befriending Networks* und *Scottish Mentoring Network* zur Verfügung gestellt werden. Beide Organisationen bieten ergänzende und übergreifende Angebote an, die Mentoring- und Befriending-Projekte dazu befähigen, Zugang zu relevanten Informationen, Fortbildungsmaßnahmen, Netzwerken, Forschungsergebnissen und best-practice-Initiativen zu erhalten. Dieser Ansatz bietet außerdem positive Skalierungseffekte, da die teilnehmenden Projekte nicht „das Rad neu erfinden“ müssen. Die Mitgliedsorganisationen profitieren außerdem davon, dass ihr Arbeitsbereich bei lokalen und nationalen Regierungen sowie bei Geldgebern vertreten wird.

In den anderen europäischen Ländern sind Mentoring- und Befriending-Angebote dagegen von einem hohen Maß an Zersplitterung betroffen: Während einzelne Projekte sehr gute Arbeit leisten, existieren auf nationaler Ebene keine infrastrukturellen Angebote, die konsequente Unterstützung zur Verfügung stellen und die Qualität sichern. Allzu oft beginnen Neugründer von Projekten ganz von vorne, weil der Service an Beratung und eines Wissens- und Erfahrungsmanagements durch ein Netzwerk oder eine vernetzende Serviceagentur fehlt

Wir benötigen einen gemeinsamen europäischen Erfahrungsschatz zu Mentoring und Befriending als Wissens- und Austauschplattform

Im Verlauf des EMBEP-Projekts wurde den Teilnehmenden deutlich: Es bedarf einer Erfassung und Aufzeichnung der großen Anzahl von Mentoring- und Befriending-Aktivitäten,



die in Europa stattfinden. Einige Kooperationsprojekte, ebenso wie EMBEP selbst, sind bereits auf europäischer Ebene gefördert worden, aber die Ergebnisse scheinen meist nicht effektiv erfasst oder geteilt worden zu sein. Wir glauben, dass der von EMBEP erarbeitete Rahmen als Basis zur Einrichtung eines europäischen Netzwerks von Mentoring- und Befriending-Organisationen genutzt werden könnte, welches wiederum effektiver das Teilen von Informationen und Erfahrungen ermöglichen könnte.

Aus diesem Grund werden sich die Partnerorganisationen nach dem Abschluss des Projekts darauf konzentrieren, die Ergebnisse von EMBEP zu verbreiten. Diese Broschüre

(verfügbar auf Deutsch und Englisch), ergänzt von einem ausführlicheren englischen Handbuch auf der Projekt-Website, dient dem Anstoß weiterer Diskussionen und der möglichen Entwicklung eines Folgeprojekts.

Wir sind gespannt darauf, uns mit weiteren Mentoring- und Befriending-Organisatoren und Netzwerken auszutauschen, um unseren Horizont zu erweitern und zusätzliche Experten in die Diskussion einzubinden. Uns ist außerdem sehr daran gelegen, Beiträge und potentielle Partnerschaften aus dem akademischen Kontext, anderen Nichtregierungsorganisationen oder interessierten Unternehmen zu gewinnen.

Wenn Sie an weiteren Informationen interessiert sind oder auf dem Laufenden bleiben wollen, freuen wir uns über Ihre Email unter: info@embep.eu



